

sche Soteriologie pragmatisch, also im Hinblick auf konkrete Lebenswirklichkeit zu entwerfen, ist auch das Anliegen des Linzer Dogmatikers *Franz Gruber*: Die Rede von Erlösung möchte er „nicht zuerst von ihrer kognitiv-dogmatischen Struktur, sondern von ihrer narrativ-lebensweltlichen Bedeutung her ... entfalten“ (107). In diesem Sinne sind Schöpfung und Erlösung Sinndeutungsbegriffe, die nur um den Preis eines Kategorienfehlers (vgl. 108) in Konkurrenz zur naturwissenschaftlichen Welterklärung gebracht werden können. Grubers innovativer theologischer Beitrag besteht darin, die beiden christlichen Zentralworte „Schöpfung“ und „Erlösung“ als „zwei Aspekte des einen Heilshandelns Gottes“ (109) zusammenzuspannen. Als Sinnkategorie steht hinter der biblischen Rede von Schöpfung das Versprechen einer „Einbindung des Menschen in einen wohlwollenden Sinnzusammenhang“ (114). Die Deutungskategorie Erlösung kann dann als religiöse Bearbeitung des realexistierenden Leidens in der eigentlich als gut geglaubten Schöpfung Gottes (vgl. Gen 1) angesehen werden. Das damit konstitutiv gegebene Spannungsverhältnis von Schöpfung und Erlösung wird in verschiedenen biblischen Traditionen (z.B. Deuteronomias, Sir, Ijob) und theologischen Modellen (z.B. Gnosis, Augustinus) auf unterschiedliche Weise auszugleichen versucht. Der informative, aber auch heterogene Beitrag des Münchner Religionswissenschaftlers *Michael von Brück* ist auf drei inhaltlichen Ebenen angesiedelt: Er stellt eine Reflexion über den Nutzen des interreligiösen Dialogs zur intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Tradition, eine Würdigung der religiös-spirituellen und politischen Persönlichkeit des XIV. Dalai Lama und einen Vergleich von christlicher und buddhistischer Erlösungsvorstellung dar, dem es gelingt, die klischeehafte Gegenüberstellung von christlicher Fremd- und buddhistischer Selbsterlösung zu überwinden. Auch im religionswissenschaftlichen Beitrag dominiert dabei der Praxisbezug der Erlösungsvorstellungen. So führt von Brück etwa die Faszination, die der Buddhismus im Westen besitzt, auf die „Sehnsucht nach einer gelebten Spiritualität, die erlernbar ist, die Körper und Geist miteinander verbindet und gemeinschaftsstiftend wirkt“ (143) zurück. Die letzten beiden Beiträge fallen aus dem bisher nachgezeichneten Rahmen. In Umfang, inhaltlicher Dichte und diskursiver Qualität bleiben sie hinter den theologisch-religionswissenschaft-

lichen Artikeln zurück. Der Pariser Soziologe *Michael Hochschild* wendet in einer hermetisch anmutenden, von vieldeutigen Metaphern und dem Jargon der Luhmannschen Systemtheorie durchwirkten Sprache das schöpfungstheologische Motiv der Trennung von Kosmos und Chaos („order“ und „noise“) auf das Verhältnis von Religion und Gesellschaft an und plädiert im Gegensatz zu früheren Dualismen für eine wechselseitige Bereicherung: „Im Zeitalter der Postsäkularisierung können sich Religion und Gesellschaft also fruchtbar aufeinander beziehen und aneinander orientieren.“ (160) Der Grazer Physiologe *Thomas Kenner* bemüht sich um eine terminologische Eingrenzung der Rede von „Erlösung“ und sucht Äquivalente in der medizinischen Realität. Dabei trifft er jedoch nur auf zum religiösen Erlösungsverständnis inkompatible sprachliche Verwendungsformen. Von „Erlösung“ ist im Kontext von Sterbehilfe (169) oder der „Abschaffung des Leidens durch Pharmaka oder Operationen“ (168) die Rede. „In diesem Fall ist Erlösung ein Wort, dessen Bedeutung anders als jenes im Katechismus zitierten zu verstehen ist.“ (ebd.)

Das Verdienst des Buches ist ein doppeltes: Es unterstreicht zum einen die Notwendigkeit einer Wiederbelebung des soteriologischen Diskurses und arbeitet auf interdisziplinäre Weise daran mit. Zum anderen wird mit der sich in den theologisch-religionswissenschaftlichen Beiträgen durchziehenden pragmatischen Ausrichtung der Rede von Erlösung eine entscheidende methodologische Weichenstellung für eine gegenwarts- und zukunftsstaugliche Soteriologie vorgenommen. Um auch dies mit der anfangs gewählten ökonomischen Metaphorik zum Ausdruck zu bringen: Eine pragmatisch gewendete, das heißt an konkreter Lebenswelt und kulturellem Kontext orientierte christliche Sprache von Erlösung kann dazu beitragen, dass das spezifisch christliche „Angebot“, Heil in Jesus Christus, für die Sinn-„Nachfragenden“ unserer Zeit tatsächlich als befreiend und erlösend empfunden wird.

Linz

Ansgar Kreutzer

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Kessler, Rainer: *Samuel. Priester und Richter, Königsmacher und Prophet* (Biblische Gestalten 18). Evangelische Verlagsan-

stalt, Leipzig 2007. (268) Kart. Euro 14,80 (D) / Euro 15,30 (A) / CHF 28,90. ISBN 978-3-374-02578-7.

Der in Marburg a.d. Lahn Altes Testament lehrende Verfasser legt eine detailreiche und äußerst lesbare Skizze zur Gestalt Samuels vor. Die Texte aus dem 1. Samuelbuch werden mit besonderem Fokus auf eine der vielseitigsten Figuren des Alten Testaments hin gelesen.

In der Einführung wird ein erster Überblick zum Lebensbild Samuels von „pränatal bis postmortal“ geboten. Dieses wird in den Kontext der Schrift und der historischen Übergänge in Israel von der Richter- hin zur Königszeit gestellt.

Die Darstellung der Gestalt Samuels folgt dabei den einzelnen Perioden seines Wirkens und den damit verbundenen unterschiedlichen Ausprägungen seiner Funktion. Die Vorgeschichte der Kindheit wird nur bei wenigen atl. Gestalten so ausführlich geschildert wie bei Samuel. Dabei zeigt sich seine Mutter Hanna als willensstarke und weitsichtige Frau, die mit ihrem Psalm/Lied (1 Sam 2,1–10) und einem Psalm Davids (2 Sam 22) einen Rahmen um die Samuelbücher legt. Der Verfasser weiß dies entsprechend zu würdigen. Am Heiligtum in Schilo unter der Ägide von Eli wird er mit priesterlichen Zügen versehen, doch zeigt die Schlussnotiz in 1 Sam 3,20 ihn als Propheten. Die Funktion des (letzten) Richters tritt im Umfeld der Erzählungen von Auseinandersetzungen mit den Philistern und dem Verlust der Bundeslade hervor (1 Sam 4–7), wobei die vielen nur summarisch genannten Jahre in 1 Sam 7 zu beachten sind. Wesentliche Züge erhält aber seine Gestalt im Gegenüber zum Königtum. In vielfachen, teilweise widersprüchlichen Aussagen entwickelt sich die Handlung zwischen Samuel, dem Volk und der göttlichen Stimme (1 Sam 8–12). In Saul, der tragischen Figur am Beginn des Königtums in Israel, und dem sich entspannenden Konflikt zwischen ihm und Samuel (1 Sam 13–15), spiegelt sich ein über Jahrhunderte währender Konflikt zwischen Königtum und Prophetie sowie der Frage nach dem Gehorsam gegenüber Gott. Dass Samuel bei David wieder als Königsmacher agiert (1 Sam 16), zeigt etwas von der theologischen Absicht, die Legitimität der davidischen Herrschaft herauszustreichen. Interessant ist, dass Samuels Geschichte nicht mit dem Tod zu Ende ist, sondern in 1 Sam 28 final mit Saul zusammentrifft und seine Verwerfung durch Gott nochmals kundtut. Behutsam nähert sich der Verfasser

zuletzt auch der Frage nach dem historischen Samuel und möglichen ältesten Samuelüberlieferungen. Er sieht die Propheten-Funktion als die ursprünglichste an. Samuel wäre demnach der Leiter einer Schar von ekstatischen Prophetinnen und Propheten, der beim Übergang zum Königtum eine Rolle gespielt hat, wenngleich eher als Gegenüber zu Saul (209). Dieses Prophetenbild sei später angereichert und mehrfach übermalt worden. Ein Überblick über die innerbiblische Nachgeschichte von den Chronikbüchern bis zu Jesus Sirach zeigt weitere Tendenzen der Samuelsezeption.

Im Abschnitt über die Wirkungsgeschichte in Texten des Judentums und Christentums, bildlichen Darstellungen und der Literatur ist der Teil über „Samuel und die Staatstheorien“ besonders bedeutsam. Dabei wird Samuel sowohl als Patron republikanischer, aristokratischer als auch monarchistischer Denksätze in der frühen Neuzeit vorgestellt. Abschließende Literaturangaben laden zum Weiterlesen ein.

Die Studie zeichnet sich durch ihre hervorragende Lesbarkeit aus, da der Verfasser auch komplexe Sachverhalte anschaulich darzustellen versteht, wenn etwa das literarische Werden des Textes mit einem „Patchwork“ verglichen wird (110). Sorgfältige sprachliche Beobachtungen des Textes reichen dabei auch eigenen feinfühlig gewählten Beschreibungen die Hand. So wird in einem Exkurs zur Rede von der Reue Gottes und deren verschiedenen Auslegungstendenzen ein „Sowohl-als-auch, das zugleich ein Weder-noch ist“ anempfohlen (172). Andere Exkurse (z.B. über Unterweltvorstellungen) helfen die Texte in einem weiteren biblischen Kontext einzuordnen. Wohlthuend ist auch der Umgang des Verfassers mit den (Lehr-)Meinungen anderer Autorinnen und Autoren, die freundlich in einen kritischen Dialog einbezogen werden.

Somit ist das Buch allen, die sich mit der bunten Gestalt Samuels und der Geschichte der Texte näher beschäftigen wollen, als Informationsquelle zu empfehlen.

Linz

Werner Urban

♦ Wagner, Andreas: Beten und Bekennen. Über Psalmen. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2008. (358) Pb. Euro 34,90 (D) / Euro 35,90 (A) / CHF 61,00. ISBN 978-3-7887-2241-8.